

Garstiges Anlageumfeld nach dem «Franken-Schock» hält an

Sechs Monate danach tun sich Sparer weiterhin schwer damit

feb. · Der «Franken-Schock» ist sechs Monate her, doch für Sparer und Anleger bleiben die Zeiten schwierig. Seit die Schweizerische Nationalbank (SNB) am 15. Januar den Mindestkurs des Euro zum Franken von Fr. 1.20 aufgehoben hat, hat der Franken sich von seinem Tiefstand gegenüber dem Euro von Fr. 0.85 direkt nach der Aufhebung nur zum Teil erholt. Den höchsten Stand zum Euro nach dem «Franken-Schock» verbuchte der Franken am 20. Februar bei Fr. 1.08, am gestrigen Abend lag der Kurs bei Fr. 1.04. Besonders zu schaffen machen den Anlegern die von der SNB eingeführten Negativzinsen von 0,75%.

Dies zeigt sich im Bereich Obligationen, wo das Anlageumfeld besonders garstig ist. Am Dienstag rentierten zehnjährige Schweizer Staatsobligationen gerade einmal mit 0,06%, bis zu einer Laufzeit von acht Jahren lagen die «Eidgenossen» genannten Anleihen im negativen Renditebereich. Derzeit handelten sich Anleger mit qualitativ hochstehenden Franken-Anleihen nur Risiken ein, ohne dass sie Erträge erzielten, sagt Bruno Gisler von der Vermögensverwaltungsgesellschaft Aquila. Etwas besser sehe es im drei- bis fünfjährigen Dollar-Bereich aus, hier liessen sich Obligationen von Schuldnern aus dem tieferen Bereich der «Investitionsklasse» («investment grade») finden, die mit 1,5% bis 2,5% rentierten. Es gebe sogar eine recht gute Auswahl an solchen Titeln. Allerdings sei es ratsam, bei Obligationenanlagen das Währungsrisiko abzusichern. Für Privatanleger ist das eher schwierig.

Die von den Zentralbanken künstlich niedrig gehaltenen Zinsen machen ganze Kategorien von Anlageprodukten sehr unattraktiv. Die Sparer hätten in diesem Anlageumfeld sehr wenige Möglichkeiten und würden so letztlich um ihre Rendite betrogen, sagt Florian Schubiger von der Beratungsgesellschaft Vermögenspartner. So scheint die Politik der Zentralbanken, die Anleger in Aktien zu treiben, vorerst aufzugehen. Dies zeigt sich auch beim Barometer der Schweizer Standardwerte, dem Swiss-Market-Index (SMI). Dieser fiel am 15. und 16. Januar im Handel um rund 1300 Punkte auf 7899 Zähler, erholte sich dann allerdings wieder. Am gestrigen Dienstag ging der SMI mit 9311 Zählern aus dem Handel. Für Gisler sind Aktien derzeit weiter die Anlageklasse erster Wahl.

Aus Sicht von Schubiger bieten sich im derzeitigen Umfeld möglicherweise

aufgrund der Steuerersparnis Säule-3a-Anlagen sowie Pensionskasseneinkäufe an, Letztere allerdings vor allem für ältere Anleger. Jüngere Sparer würden ihr Kapital mit einem Pensionskasseneinkauf sehr lange binden, sagt er. Halte die Niedrigzinsphase noch einige Jahre an, sei nicht auszuschliessen, dass die berufliche Vorsorge in Turbulenzen kommen könnte. Dieses Risiko sollten gerade jüngere Sparer beachten. Immobilienbesitzer könnten im derzeitigen Umfeld erwägen, ihre Hypothek vorzuziehen, falls sie nach Geldanlagemöglichkeiten suchten. Das Sparkonto in der Schweiz sei letztlich in einem solchen Umfeld «gar keine so schlechte Anlage», sagt Schubiger. Ausserdem hätten Aktien in den vergangenen Jahrzehnten langfristig immer gute Renditen erbracht. Dabei gelte es aber darauf zu achten, günstige, breit diversifizierenden Anlageprodukte wie Exchange-Traded Funds (ETF) oder Indexfonds auszuwählen.

«Reflexe», Seite 22